Ausser Kerbthieren verzehrt der Schwalbenweih aber auch Eidechsen und kleine Schlangen, besonders die kleine hübsche, unschädliche Scharlachschiene (*Rhinostoma coccinea* Holbr.) und eine kleine grüne *Leptophis*-Art, sowie die hurtige kleine grüne Eidechse (*Anolis carolinensis* Cuv.) fallen ihm oft zur Beute. In der von Wald begrenzten Prairie am Spring-Creek, in Harris County, wo der Schwalbenweih sehr zahlreich vorkommt und wo ich ihn sehr oft und lange zu beobachten Gelegenheit hatte, machte ich wiederholt diese Beobachtung. — Langsamem Fluges in allerlei Zickzackbewegungen schwebt er über der ebenen Grasfläche am nahen Walde dahin, plötzlich schiesst er blitzschnell zum Boden hernieder und ohne auch nur einen Augenblick im Fluge inne zu halten, packt er sein Opfer mit den Klauen und, wie es scheint, mit dem Schnabel zugleich mit unfehlbarer Sicherheit und sogleich steigt er anmuthigen Fluges wieder empor in den blauen Aether, wo er seine noch in den Klauen zappelnde Beute zu verzehren beginnt. Es scheint dies ziemlich häufig vorzukommen, denn noch ehe ich es selbst gesehen, hatten mir die Farmer in der Ansiedelung am Spring-Creek davon erzählt. Vögel und kleine Vierfüssler scheinen von ihm nicht behelligt zu werden. Am Spring-Creek befindet sich im Walde eine ziemlich grosse Lichtung und am Rande derselben auch die Nistplätze mehrerer Pärchen dieser Raubvögel, aber nirgends habe ich mehr kleine Vögel, wie Spottrosseln (*Mimus polyglottus* Boie), Königstyrannen (*Tyrannus carolinensis* Temm.), Gabeltyrannen (*Milvulus forficatus* Sw.) Vireos, Schwätzer (*Icteria virens* Brd.), Kardinäle (*Cardinalis virginianus* Bp.), Bischöfe oder blaue Kernbeisser (*Coccyzus cyaneus* Sw.) und viele andere gefunden, als gerade hier. Schwalben, wie die Purpurschwalbe (*Progne purpurea* Boie) und *Stelgidopteryx serripennis* Brd. flogen ohne Scheu an ihnen vorüber. Auch werden sie von kleineren Vögeln nicht, wie dies bei anderen Raubvögeln in der Regel der Fall ist; angegriffen und verfolgt.

Der Schwalbenweih erscheint in einzelnen Paaren zuerst Mitte März, am zahlreichsten aber erst am Ende des genannten Monats. Ende Mai etwa beginnt er mit dem Nestbau. Zur Anlage des Nestes erwählt er sich stets einen sehr hohen Waldbaum, meist eine riesige Platane, eine langnadlige hohe Tanne oder eine Sumpfeiche (*Quercus palustris* Mx.) in der Nähe des Wassers und legt hier sein Nest ganz in der Spitze an. Mit Vorliebe scheint er auch solche Bäume zu wählen, welche recht dicht mit Tillandsien, dem grauen spanischen Moos (*Tillandsia usneoides* L.) behangen sind. Dasselbe ist ziemlich fest gebaut aus Zweigen und spanischem Moos; letzteres verbirgt es fast immer dem spähenden Auge. Ich habe oft Nester von unten gesehen, aber immer in einer solchen Höhe, dass Niemand dazu zu bewegen war, den Baum zu ersteigen; ich schätze

die Höhe vom Boden etwa 80—100 Fuss. Gewöhnlich findet man mehrere Nester nicht weit von einander. Zank und Streit scheint selten oder gar nicht unter ihnen vorzukommen. Ende Sept. und Anfang October verlassen sie Texas und ziehen südlicher in ihre Winterherberge. Einen anderen Raubvogel, den Mississippiweih (*Ictinia mississippiensis* Gray), den man oft in Gesellschaft des Schwalbenweih sieht, werde ich dem Leser später schildern.

Das Verbreitungsgebiet des Schwalbenweih erstreckt sich über die südatlantischen und Golfstaaten, nördlich bis Virginien; den Mississippi hinauf kommt er ziemlich zahlreich und regelmässig bis zum südlichen Illinois vor, geht aber vereinzelt nach Norden bis nach Jowa, sogar bis nach Minnesota und Wisconsin; kommt auch in Kansas, aber nicht zahlreich, vor.

Das Meckern der Bekassine.

Von Prof. Dr. Altum.

„Pocimur“! — Ein wahres Hagelwetter von Artikeln prasselt seit einiger Zeit gegen das Schwanzmeckern der Bekassine und vorzugsweise auch gegen meine Person, der ich vor 25 Jahren zuerst, auf eine äusserst günstige Beobachtung gestützt, die Erklärung abgab, dass die Steuerfedern die tönenden Zungen seien und vor wenigen Monaten eine Thatsache erfuhr, welche für mich den vollgültigsten Beweis für die Realität meiner damaligen Entdeckung lieferte. Doch schon seit Jahren war durch das Experiment mit der Feder am Draht, von Meves ausgedacht, die Theorie nicht mehr zweifelhaft gewesen. Nach Veröffentlichung jener neuen, von unserem Akademiker Herrn Alexander Schmidt mir mitgetheilten Thatsache würde ich mich trotz der Nadelstiche nicht veranlasst sehen, in dieser Angelegenheit wiederum die Feder zu ergreifen, sondern unbeirrt nach wie vor mich darauf beschränken, meine Ueberzeugung auch zu der meiner zahlreichen Zuhörer zu machen, wenn nicht der genannte Herr Schmidt von Herrn Zöprritz in ein wenig ehrenhaftes Licht gestellt wäre. Freilich hat sich Herr Zöprritz in dem in No. 22 1880 des Ornithol. Centralblattes zu meiner Freude in seinen Ausdrücken sehr gemässigt und Herr Dr. Reichenow in kurzen Anmerkungen mehreren Bemerkungen die Spitze abgebrochen. Nichts destoweniger sehe ich mich für moralisch verpflichtet, Herrn Schmidt, der auf Grund meiner Veröffentlichung als unzuverlässig so scharf verdächtigt ist, Gelegenheit zu seiner Ehrenrettung zu geben und ausserdem wird es nicht schaden können, wenn die Wahrheit etwas präziser und ausführlicher als früher dargestellt wird.

Was den Inhalt des erwähnten Artikels betrifft, so führt Herr Chr. Zöprritz folgende

Gründe zur Widerlegung des Schwanzmeckerns, oder soll ich sagen: zum Beweise des Stimmmeckerns, an:

- 1) Der durch die Feder am Draht erzeugte Meckerton stimmt freilich mit dem freien Balzton, ist aber zu schwach;
- 2) es fehlt in der Vogelwelt an Analogieen;
- 3) der Forsteleve Schmidt hat mystificirt;
- 4) Jeder, der eine erlegte Bekassine betrachtet, wird auch nur bei einigen Kenntnissen von Mechanik und Physik sofort die Ueberzeugung gewinnen, dass die gegnerische Theorie unhaltbar ist.

Also das sind die Gründe! Die sollen die Gegner bewegen, „jetzt in sich zu gehen und die Wahrheit des Sprichworts zu erkennen: „Irren ist menschlich!“ Wenn Herr Zöppritz sein Wort dafür verbürgte, dass er eine lebende Bekassine in der Hand gehalten oder in der Gefangenschaft gehabt und er an dieser das Stimmenmeckern in allernächster Nähe gesehen und gehört hätte, so würde ich nicht von „Mystifikation“, von „Ungeheuerlichkeit“, von „schreiendem Irrthum“ u. dgl. mehr reden, sondern meine Fahne senken. Ist eine Thatsache von einem Ehrenmanne mit offenen Sinnen ganz unzweideutig beobachtet, dann hört der Streit auf. Ein solcher Ehrenmann ist unser Forsteleve Alexander Schmidt, er verbürgt sich mit seinem Ehrenworte für die buchstäbliche Wahrheit folgenden Ereignisses:

„Es war in der Woche vor Ostern 1880, als ich in meiner Heimath auf einem ziemlich ausgedehnten, von Bekassinen reich bevölkerten Sumpfe (derselbe liegt einige Minuten nördlich von Baumbach, einem Dorfe im Unterwesterwaldkreis, Hessen-Nassau) mehrere dieser Vögel schoss. Einer von ihnen war jedoch nur leicht geflügelt. In der Absicht, denselben auf einer Wiese bei meiner Wohnung auszusetzen, um meinen jungen Hund auf dem Geläufe arbeiten zu lassen, nahm ich ihn lebend in die rechte Hand, legte den verletzten Flügel sorgfältig an und machte mich auf den etwa 20 Minuten langen Heimweg. Ein kalter, scharfer Ostwind wehte mir entgegen. Plötzlich vernahm ich einen dumpfen, schnurrenden Ton, sehe erstaunt um mich, woher derselbe komme, und bemerke endlich, dass derselbe von der Bekassine herrühre. Dieselbe wiederholte mehrmals diesen Ton, indem sie von Zeit zu Zeit die kleinen unverletzten Schwanzfedern radförmig ausbreitete. Da ich nun genau beobachtete, wie die einzelnen Federn durch den Luftzug in Vibration gesetzt wurden, war es ein Leichtes, den Ton dadurch zu verstärken, dass ich mit dem Vogel, wenn er den Schwanz starr ausgebreitet hielt, dem Winde kräftig entgegen fuhr. Er unterscheidet sich alsdann nicht im mindesten von dem allbekannten meckernden Balzton der Bekassinen, wie ich ihn tausendmal in jener Gegend und namentlich an ruhigen Abenden oft auf weite Ent-

fernung hin hörte. Nachdem ich vor meinem Vater, welcher Forstmann ist, und meinen übrigen Angehörigen mit dem Vogel mehrmals das Experiment gemacht hatte, liess ich ihn seinen ursprünglichen Zweck erfüllen. — Ich erzählte diese Thatsache verschiedenen tüchtigen Jägern und Forstleuten in dortiger Gegend, denen die Geschichte wohl interessant, der Vorgang aber nicht neu war, wenigstens hatten dieselben stets schon, ohne sich besondere Rechenschaft darüber gegeben zu haben, die Steuerfedern für die tönenden Zungen angesprochen.“

So die Thatsache, um deren Willen so viel Lärm jetzt in den Jagdzeitungen gemacht wird.

Eberswalde, den 17. November 1880.

Bemerkungen zur Frage, ob Zugvögel bei Eintritt winterlicher Witterung im Frühjahr wieder rückstreichen.

Diese im „Ornithol. Centralbl.“ 1878 aufgeworfene Frage habe ich ebendasselbst (1878 p. 61 bis 62) nach meiner Erfahrung dahin beantwortet, dass bei manchen Arten, wenn im Frühjahr bei Rückkehr derselben ein starker Schneefall eintritt, ein Rückzug*) stattfindet. Die in dieser Notiz angeführten Arten sind: *Hirundo rustica*, *Chelidon urbica* und *Alauda arvensis*.

In seinen „Miscellen“ (Ornith. Centralbl. 1878, p. 100—101, 108) hat nun Herr Dr. Quistorp denselben Gegenstand einer Besprechung unterzogen und gelangt, auf eine 50jährige Praxis gestützt, zu dem Resultate, dass eine solche Umkehr bei keinem einzigen Zugvogel stattfindet.

Ich muss bei dieser kategorisch abgegebenen Erklärung Herrn Dr. Quistorp's annehmen, dass derselbe nur die im „Ornithol. Centralbl.“ aufgeworfene Frage gelesen, meine kurze Notiz über dieses Thema ihm aber entgangen sei, da er jene Erklärung unmöglich hätte abgeben können, ohne meine Beobachtungen als unwahr hinzustellen. Hinter mir liegt zwar nur eine 16jährige Beobachtungszeit, aber auch während dieses Zeitraumes lässt sich sehr viel beobachten, zumal ich den grössten Theil dieser Zeit auf dem Lande zubrachte und ornithologischen Studien oblag. Was ich gesehen und gehört, was mitgetheilt, das kann ich auch verbürgen und bin stets bereit, dasselbe auch zu vertreten.

Dass ich so lange geschwiegen, geschah nicht, weil ich mich zur Ansicht Herrn Quistorp's bekehrte, sondern weil ich meine Beobachtungen auch von anderer Seite bestätigt haben wollte, was inzwischen geschah und da ich ausserdem der Meinung bin, dass aus dem oben angegebenen Grunde es nicht in der Absicht Herrn Quistorp's lag, meine Beobachtungen zu negiren.

*) Vergl. auch „Ornith. Centralbl.“ 1879, p. 113.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: [Das Meckern der Bekassine 10-11](#)